



**Peter Kropotkin:
Gegenseitige Hilfe in der Tier-
und Menschenwelt.**

*Mit einem Vorwort von Franz M.
Wuketits.*

Aschaffenburg: Trotzdem Verlags-
gesellschaft 2011, 253 S., 16,00 €,
ISBN 978-3-931786-51-9

Fürst Peter Kropotkin wurde 1842 in Moskau als Sohn eines alten Adelsgeschlechts geboren. Er trat mit 14 Jahren dem Petersburger Pagenkorps bei, der Eliteschule der russischen Armee. Die Atmosphäre in Petersburg und auch unter Teilen der Pagen war geprägt durch eine Reformstimmung. Es war klar, dass die russische Gesellschaft einer bürgerlichen Reform bedurfte, um mit den Entwicklungen in Europa mithalten zu können.

Nach zaghaften Anläufen blieben die Reformen unter Zar Alexander II jedoch stecken. Dies führte zum Teil zu Resignation und zum Teil zu einer Radikalisierung der politisch interessierten Kreise. Kropotkin, dem als Jahrgangsbesten des Pagenkorps alle Karieremöglichkeiten bei Hofe offen gestanden hätten, entschied sich nach dem Ende seiner Ausbildung, dem Regiment der berittenen Amur Kosaken beizutreten, welches bei der Kolonialisierung Sibiriens eingesetzt war.

Die fünf Jahre, die Kropotkin in Sibirien verbrachte, wurden entscheidend für seine weitere politische Entwicklung. Kropotkin unternahm geographische Expeditionen, um Wege, Pässe und Flüsse Sibiriens kennenzulernen. Das Land war noch nicht kartographiert und die Grenzen zu Japan und China un-

klar. Kropotkin lernte hier unter teils abenteuerlichen Umständen die halb-nomadisch lebenden Ureinwohner kennen und sah, dass diese in solidarischen Gemeinschaften selbstorganisiert und unbehelligt von Bürokratie und Herrschaft erfolgreicher wirtschafteten und ein besseres Leben führten als die Bauern in Russland.

Zurückgekehrt nach Petersburg, trat Kropotkin aus der Armee aus. Er studierte und arbeitete danach als Geograph. Daneben betätigte er sich illegal politisch. Auf seiner ersten Auslandsreise 1872 durch Europa machte Kropotkin im Schweizer Jura unter den dort genossenschaftlich organisierten und sozialistisch orientierten Uhrmachern seine zweite einschneidende Erfahrung auf seinem Weg zum Anarchismus.

Die Uhrmacher im Schweizer Jura organisierten nicht nur ihre Arbeit genossenschaftlich, auch ihre politische Organisation bestand keinesfalls aus einigen wenigen Führern und einer Masse von Geführten, sondern war ebenso gleichberechtigt aufgebaut wie ihre Arbeitsverhältnisse. 1871 gründeten sie mit Bakunins Unterstützung als anarchistische Abspaltung der im Jura bestehenden Sektion der I. Internationale den Jurabund.

Seit dieser Reise bezeichnete sich Kropotkin als Anarchist. Nach seiner Rückkehr nach Russland setzt Kropotkin seine politische Agitation fort. Er wurde deswegen inhaftiert. Es gelingt ihm jedoch zu fliehen. Seit 1874 lebte er in der Emigration und verdiente seinen Lebensunterhalt als Journalist und Schriftsteller. (Zur Biographie Kropotkins sei auf seine sehr lesenswerte Autobiographie *Memoiren eines Revolutionärs* verwiesen.)

Auch die *Gegenseitige Hilfe* erschien zuerst als Artikelserie in der Zeitung *Nineteenth Century*. Zwischen 1890 und 1896 wurden die einzelnen Kapitel als Aufsätze veröffentlicht. Sie wurden 1902 mit einem Anhang versehen als Buch herausgegeben. Die 1904 besorgte deutsche Übersetzung von Gustav Landauer ist jetzt mit einem Vorwort von Franz M. Wuketits neu aufgelegt worden.

Das Vorwort von Wuketits betont, dass die *Gegenseitige Hilfe* den Anfang der Soziobiologie darstellt. Diese Aussage kann man im Hinblick auf die ersten zwei Kapitel über die gegenseitige Hilfe im Tierreich, von dem aus Kropotkin übergangslos auf die gegenseitige Hilfe bei den Menschen kommt, so sehen.

Es erscheint aber etwas weit hergeholt. Kropotkin macht, im Gegensatz zu Wuketits, keine Ausführungen über die Natur des Menschen. Er beschreibt einfach in den ersten zwei Kapiteln Verbände von Tieren und im folgenden Teil des Buches historisch vorfindbare soziale Verhältnisse der Menschen.

Die ersten zwei Kapitel über das Tierreich machen 29 Seiten aus. Den größeren und zentraleren Teil des Buches – 180 Seiten – bildet die Geschichte der sozialen Organisationsformen der Menschen. Die *Gegenseitige Hilfe* ist zum größten Teil eine Sozialgeschichte. Kropotkin beschreibt, worauf er im Schlusswort ausdrücklich verweist, die ihm bekannte Geschichte der Menschen erstmals nicht aus der Perspektive von Kriegen und Herrschaftswechseln, sondern aus der Perspektive des alltäglichen Miteinanders, welches das Leben und Überleben der Menschen immer erst ermöglicht hat.

Indem Kropotkin zeigt, dass das soziale Miteinander der Menschen, die Solidarität zu allen Zeiten der Menschheit eine wesentliche Rolle gespielt hat, schreibt er gegen die These an, „der Mensch“ sei egoistisch, „der Mensch“ würde immer nur gegen seinen Mitmenschen kämpfen, „der Mensch“ sei dumm, „der Mensch“ sei dies und das und deswegen müsse alles so bleiben, wie es ist, und es könne keine friedliche, solidarische, humane Gesellschaft geben.

Wir wissen nicht, wie „der Mensch“ ist, weil, wie der Mensch ist, sich immer erst im Verlauf seiner Geschichte zeigt und dies ein unabgeschlossener Prozess ist. Aber was wir aus der Geschichte sehen können – und dies zeigt Kropotkin eindrucksvoll auf –, ist, dass das Miteinander der Menschen immer wichtiger war als das Gegeneinander.

Konkreter Anlass für die Artikelserie ist der aufkommende Sozialdarwinismus im 19. Jahrhundert, konkret Thomas Henry Huxleys Essay *Kampf ums Dasein* (1888). Huxley, damals einer der bekanntesten Darwinisten, beschreibt die Entwicklung der Menschheit in expliziter Anlehnung an Hobbes als den Übergang von einem Krieg aller gegeneinander zu einem wechselseitigen Frieden. Auch in diesem Frieden seien aber die natürlichen Impulse zu einem unmoralischen Handeln immer vorhanden.

Im Gegensatz zu seinen Ausführungen am Anfang des Essays, wo Huxley den „struggle for existence“ als einen Kampf zwischen Wolf und Hirsch beschrieben hat, also als einen „Kampf“ zwischen Raubtier und Beute, als einen „Kampf“ darum, wer besser angreifen und wer besser fliehen kann, be-

schreibt Huxley den „struggle for existence“ in Hinblick auf den Menschen als einen Kampf der Menschen untereinander und erklärt dies zu ihrer Natur. Gegen diese auch von Herbert Spencer vertretene Theorie wendet sich Kropotkin.

Kropotkin führt aus, dass Darwin eine solche Auffassung nicht vertreten hat. Zwar ist es richtig, wie Kropotkin schreibt, dass Darwin ausdrücklich darauf verweist, dass er den Ausdruck „Kampf ums Dasein“ in einem weiten Sinne meint, der z. B. auch den „Kampf“ der Wüstenpflanze mit der Dürre umfasst (*Die Entstehung der Arten*, 3. Kapitel, 1. Abschnitt).

Jedoch gebraucht Darwin die Begriffe „Kampf“ und auch „Krieg“ (3. Kapitel, 4. Abschnitt) durchaus auch in unmetaphorischer Verwendung, wenn er z.B. schreibt, dass Raubtiere in Zeiten des Mangels um Nahrung und Dasein gegeneinander kämpfen (3. Kapitel 1. Abschnitt).

Darwin hat Verbände von Lebewesen bei seiner Theoriebildung nicht im Blick. Da die Variationen der Arten zunächst Individuen betreffen, geht er auch nur vom Individuum aus. Zutreffend ist jedoch, dass sich bei Darwin eine Übertragung dieses Prinzips des Wettkampfs der Individuen untereinander auf menschliche Gesellschaften nicht findet. Hierauf weist Wuketits in seinem Vorwort ausdrücklich hin. In Darwins Schrift *Die Abstammung des Menschen* geht dieser vielmehr von einer Universalisierung der Humanität aus.

Kropotkin sieht seine Schrift daher auch als eine Ergänzung zu Darwins Werk. Bei ihm steht nicht die Auseinandersetzung unterschiedlicher Individuen, sondern ihre soziale Kooperation im Mittelpunkt. Kropotkin interessiert sich dafür, weil er Anarchist ist. Anarchismus ist nämlich im Gegensatz zu der zu seiner Diffamierung immer wieder verbreiteten Behauptung nicht ein rücksichtsloser Individualismus, sondern die gemeinschaftliche Selbstorganisation der Menschen als freie und gleiche, frei von Herrschaft und Befehlen. Kropotkins Geschichte der gegenseitigen Hilfe in der Menschenwelt ist daher auch eine Geschichte des Kampfes der vielen gegen die Herrschaft der wenigen, die gestützt auf institutionalisierte Machtverhältnisse die sozialen Strukturen zu zerstören trachten, um sich individuell zu bereichern.

Kropotkin stellt in den ersten beiden Kapiteln, die das Tierreich betreffen, die Gruppenbildung in den Vordergrund und zeigt auf, wie sehr Tiere von Gruppenbildung profitieren. Er erwähnt die klassischen Beispiele der Bienen und

Ameisen, die durch eine hochentwickelte Kommunikation arbeitsteilig gemeinsam in der Lage sind, Leistungen zu vollbringen, die ein einzelnes Individuum dieser Art nie erbringen könnte.

Kropotkin bringt aber auch aus dem übrigen Tierreich, seien es die Insekten, die Vögel oder die Säugetiere, eine Vielzahl von Beispielen, die belegen, dass die meisten Arten in sozialen Verbänden leben und miteinander kooperieren, um ihre Überlebenschancen und Lebensmöglichkeiten zu verbessern. Kropotkin weist zurecht darauf hin, dass ein „Kampf ums Dasein“ im Sinne einer tatsächlichen, kämpferischen Auseinandersetzung zwischen Individuen derselben Art nur äußerst selten vorkommt und nicht der Mechanismus der Evolution ist. Kropotkin zeigt, dass Darwin in der *Entstehung der Arten* in dem Abschnitt, in dem er das Modell des Kampfes entwickelt, Belege für einen solchen Kampf der Individuen einer Art gegeneinander nicht vorlegt.

Das aus Nordamerika stammende graue Eichhörnchen ist in Europa derzeit überall auf dem Vormarsch. Dies geschieht aber nicht dadurch, dass die nordamerikanischen grauen Eichhörnchen die europäischen roten Eichhörnchen totbeißen würden, sondern dadurch, dass sie Lebensräume erfolgreicher besetzen und sich stärker vermehren. Der Begriff des „Kampfes ums Dasein“ kann, im Gegensatz zu dem, was zu Kropotkins Zeit in der Biologie und von da aus übertragen auch in der Gesellschaftstheorie und Ökonomie behauptet wurde, immer nur metaphorisch verwendet werden.

Die Kategorie des „Kampfes“ ist nämlich nicht aus der Biologie in die Gesellschaftstheorie übertragen worden, sondern umgekehrt wird durch die Verwendung dieses Begriffs ein bestimmtes Menschenbild in die Tierwelt projiziert, um dann zu behaupten, weil dies bei den Tieren so sei, müsse es auch bei den Menschen so sein – eine Vorgehensweise, die auch heute immer noch zu finden ist.

Nahtlos geht Kropotkin von hier aus zu den Menschen über. Was die Natur den Menschen lehre, sei gegenseitige Hilfe zu üben: „Das ist das sicherste Mittel, um all und jedem die größte Sicherheit, die beste Garantie der Existenz und des Fortschrittes zu geben, körperlich, geistig und moralisch“. (S. 76). Kropotkin reflektiert das Tier-Mensch-Verhältnis nicht näher. Er entwickelt auch keine auf die Biologie des Menschen gestützte Moral, sondern zeigt nur auf, dass ein solidarisches, gleichberechtigtes Zusammenwirken nützlich ist – bei den Tieren und auch bei den Menschen.

Unabhängig von den vorhergehenden Ausführungen über das Tierreich beginnt er dann eine Geschichte der sozialen Kooperation der Menschen zu schreiben. Er rezipiert dafür die damals schon vielfach vorhandenen Studien über die Frühgeschichte der Menschen, ethnologische Studien, Reiseberichte, Studien über die Geschichte in der Antike und im Mittelalter und Forschungen über die damals aktuelle Zeitgeschichte bis ins 19. Jahrhundert hinein. Ausgangspunkt ist für Kropotkin erneut Hobbes' These vom „Krieg eines jeden gegen jeden“ (Leviathan, 13. Kapitel; Kropotkin, S. 78).

Auch wenn diese These bei Hobbes nicht streng historisch gemeint ist, sondern vielmehr als fiktives Schreckensbild ein Argument zur Legitimation von Herrschaft ist (vgl. Leviathan, ebd.), so ist sie im 19. Jahrhundert, vor allem im Anschluss an Darwin, zunehmend als realistische Beschreibung der menschlichen Frühgeschichte verstanden worden.

Kropotkin zeigt in seiner Zusammenfassung aller damals vorhandenen historischen Studien über die menschliche Frühgeschichte, dass nicht Einzelne oder Kleinfamilien, die sich wechselseitig bekämpfen, am Beginn der Menschheit stehen, sondern nach Gentilprinzipien organisierte Gruppen, Clans, die nicht amorph zusammenlebten, sondern nach klaren Regeln strukturiert waren und damit eine ausgebildete Moral hatten, in der die Zusammenarbeit aller zum gemeinsamen Nutzen, die „Stammessolidarität“ (S. 97) eine wesentliche Rolle spielte. Der „ungezügelter Individualismus“ schreibt Kropotkin, „ist ein modernes Gewächs, aber er ist kein Merkmal der primitiven Menschen“. (S. 85)

Erst im Übergang aus diesem „Urkommunismus“ zu größeren, herrschaftsförmig organisierten Gesellschaften entstehen dann jene kriegerischen Zustände, die Hobbes und seine Nachahmer in die Frühgeschichte projiziert haben.

Die *Gegenseitige Hilfe* ist auch eine Geschichte der Entstehung von Herrschaft und ihrer asozialen Wirkungen auf die Gesellschaft. Die Entstehung von Herrschaft, Krieg und Ausbeutung gehen Hand in Hand. Kropotkin kommt es aber nicht auf die Geschichte der Herren und Kriege an, sondern er zeigt an zahlreichem Material auch hier, dass unter dieser Ebene, unter den Beherrschten vielfältige Formen der solidarischen Kooperation bestehen, ohne die menschliche Gesellschaften gar nicht überlebensfähig wären.

Die zentralen sozialen Strukturen auf dieser Ebene sind bis in die Neuzeit die Dorfgemeinschaft und die Haushaltsfamilie. Kropotkin beschreibt ausführlich die von der Antike bis in seine Zeit hinein geübte Praxis der periodischen Verlosung des im Gemeineigentum befindlichen Landes und die gemeinsame Bewirtschaftung der Allmende. Erst mit dem Bauernlegen im 18. und 19. Jahrhundert wird dieses Gemeineigentum durch staatliche Zwangsprivatisierungen zunehmend aufgelöst.

Aber selbst in Frankreich und England finden sich zu Kropotkins Zeit noch viele Reste solcher durch die Dorfgemeinschaft nach den alten Prinzipien kooperativ bewirtschafteter Flächen. Kropotkin schildert auch beispielhaft die kollektiven Bräuche, die es in den Dorfgemeinschaften gab und die von gemeinsamem Holzeinschlag und Hausbau bis zum gemeinsamem abendlichen Nüsseschälen gingen. Ebenso war es vielerorts üblich, dass die jungen Männer und Frauen der Nachbarschaft, die noch keinen eigenen Haushalt hatten, bei eiligen Arbeiten zu Hilfe kamen. Eine Bezahlung erfolgte für all diese Arbeiten nicht. Die Helfenden wurden gepflegt und es war selbstverständlich, dass man bei Bedarf auch ihnen half.

Mit der Entstehung der Städte bildeten sich neue Formen der Kooperation, die Zünfte. Diese stellten Regeln für ein allen Mitgliedern gleichermaßen dienliches Wirtschaften auf. Die Zunftregeln waren dann auch ein Hemmnis im Übergang zum Kapitalismus, weil sie Preisvorschriften, Vorschriften über Produktionsmengen, Rationalisierungsverbote und Ähnliches enthielten, die die wechselseitige Konkurrenz regulierten und einen Verdrängungswettbewerb nach dem Muster des Kapitalismus ausschlossen.

Daneben waren die Zünfte auch ein Sozialverband, der Mitgliedern und deren Hinterbliebenen in der Not Hilfe leistete. Die freie Stadt des Mittelalters „war ein Versuch, in viel großartigerem Maße als in der Dorfmark, einen engen Verband zu gegenseitiger Hilfe und Beistand zu organisieren, für Konsum und Produktion und für das gesamte soziale Leben, ohne den Menschen die Fesseln des Staates aufzulegen“. (S. 154)

Das letzte Kapitel beschreibt die sozialen Strukturen in der Gegenwart Kropotkins. Er hatte schon für die Dorfgemeinschaft beschrieben, wie diese in einer Art Zangenbewegung einerseits durch die Ausdehnung des Staates in die dörflichen Selbstverwaltungsstrukturen hinein und andererseits durch die Privatisierung des Gemeineigentums zum Nutzen weniger zerstört wurde.

Nun beschreibt er, wie auch die Zünfte auf diese Weise im Zuge der Entstehung des Kapitalismus zerstört werden. Als Reaktion darauf bilden sich jedoch neue Sozialverbände: erstens die Arbeiter- und Gesellenvereine, die Vorläufer der Gewerkschaften, zweitens die politischen Vereinigungen, die Vorläufer der Parteien, und drittens Genossenschaften, die der ökonomischen Unterstützung ihrer Mitglieder dienen. Die bekannten Repressionsmaßnahmen gegen solche Vereinigungen blieben auf die Dauer erfolglos. Da solche Vereinigungen ihren Mitgliedern große Vorteile boten und bieten, widerstanden diese allen Unterdrückungsmaßnahmen.

Daneben entstand auch bereits damals die breit gestreute Vereinskultur ohne direkten politischen Bezug, vom Kegel- über den Alpen- bis zum Sportverein sowie die Kulturvereine, die sich im allgemeinen die Verbesserung der sozialen Verhältnisse zum Ziel gesetzt hatten, wie z. B. die heute noch bekannten Fröbelvereine, die in Deutschland und England die Einführung der Kindergärten durchsetzten. Überall bildeten und bilden die Menschen, sei es zur gemeinsamen Durchsetzung ihrer Interessen, sei es zum gemeinsamen Vergnügen Verbände, sei es in der Absicht, die sozialen Verhältnisse zu verbessern.

Man könnte Kropotkins Sozialgeschichte weiter fortschreiben. Viele der von ihm beschriebenen sozialen Strukturen sind in der neoliberalen Privatisierungswelle der letzten zwei Jahrzehnte zum Nutzen weniger zerstört worden. Aber auch neue soziale Strukturen, wie z.B. die Bürgerinitiativen, haben sich gebildet, um sich gegen über die Köpfe der Bürger hinweg getroffene, politische Entscheidungen zu wehren.

Es gibt daher durchaus einen „Kampf“ in der Geschichte der Menschheit. Dies ist aber nicht der Kampf aller gegen aller, sondern der Kampf einiger weniger, auf ihre a-sozialen Privatinteressen bedachter Herrschender, gegen die große Gruppe der Beherrschten. Früher pflegte man diesen Kampf den Klassenkampf zu nennen. Kropotkin belegt in seiner Sozialgeschichte nicht nur die große Solidarität der Menschen untereinander, sondern auch die fortdauernde Existenz dieses Kampfes.

Thomas Heinrichs